

MICHAEL P. STRECK¹

Die Kardinalzahl „sechs“ im Altbabylonischen und der analogische Ausgleich der Kardinalzahlen „sechs“–„acht“

Karl Hecker zum 75. Geburtstag

Abstract

Starting from the syllabic writing *se-di-iš* of the cardinal number “six” in a text published by al-Rawi and Roaf in 1984 the author re-examines the heavily discussed question of the initial sound of the Akkadian numbers “six” – “eight”. Previous studies trying to explain the occasional spellings with “s” as the initial sound for “seven” and “eight” already maintained the fact that the initial sound of one of these numbers has influenced the other. The new text has now brought the number “six” into this discussion and the question is from which of the three the initial “s” has its origins.

Zahlen werden im Akkadischen überwiegend mit Zahlzeichen notiert, weshalb viele Fragen zur Zahlenmorphologie nur unzureichend beantwortet werden können. Besonders erfreulich ist daher die Publikation eines umfangreichen altbabylonischen mathematischen Keilschrifttextes aus Tall Ḥaddād, dem antiken Mê-Turran im Ḥamrīn-Gebiet östlich des Tigris, durch al-Rawi/Roaf (1984). Dieser sorgfältig geschriebene Text zeichnet sich durch eine Reihe syllabisch notierter Zahlen aus², von denen besonders eine unsere Aufmerksamkeit verdient:

se-di-iš ú-ba-na-tim Sumer 43, 194: 32, 38 *sediš ubānātīm* „sechs Finger“.

Syllabisch geschrieben war die Kardinalzahl „sechs“ zuvor nur in ihrer femininen Form bekannt: altbabylonisch *ši-še-et*, *ši-ši-it* für *šeliššet* (Belege s. die Wörterbücher). Vorliegender

¹ Eine frühere Fassung dieses Artikels war Gegenstand eines Vortrags, den ich am 7.4.2006 in Marburg beim dritten Arbeitstreffen der Arbeitsgemeinschaft Semitistik innerhalb der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft unter dem Titel *Neues zu den Zahlen im Altbabylonischen* gehalten habe. Ich danke Rainer Degen herzlich für Literaturhinweise.

² Erwähnt sei hier noch aus demselben Text der einzige syllabisch geschriebene, bisher jedoch mißverstandene Beleg für die Kardinalzahl „dreizehn“ im Akkadischen: *ša-la-aš-ši-ri-iš ú-ba-na-tim ù ša-li-iš-ti ú-ba-nim mu-ra-ak i-šī-im te-el-li-ma* Sumer 43, 190 ii 3f. „Auf dreizehn (*šalāššeriš*, Terminativ!) Finger und ein Drittel Finger steigst du die Länge des Holzes hoch (= erhöhst du die Länge)“. CAD Š/I 236 bucht den Beleg unter *šalāššerītu* “one thirteenth” und nimmt fragend einen Fehler für *-ri-it* an, übersetzt aber als Kardinalzahl: „13 1/3 fingers“. Vgl. al-Rawi – Roaf (1984), 194 zur Korrektheit der Rechnung, wonach nur „dreizehn“ gemeint sein kann.

Beleg ist der erste und meines Wissens bis heute einzige syllabisch geschriebene für die maskuline Form des Status absolutus der Kardinalzahl „sechs“ im Akkadischen.³

GAG³ § 69b* bucht den Beleg mit dem Hinweis, es handle sich um „dialekt-aB“. Damit wollte von Soden anscheinend den auffallenden /s/-Anlaut des Zahlworts begründen. Auch al-Rawi/Roaf (1984), 194 Anm. zu ii 32 hatten diesen Anlaut bemerkt und kommentiert: „The form *sidiš* perhaps has Amorite connections“. Nun gibt es weder für das eine noch das andere aus dem Text irgendeinen weiteren Hinweis. Orthographie und Sprache des Textes sind sonst durchgängig ein Altbabylonisch, wie wir es auch in Babylonien finden. Dies gilt insbesondere für die Wiedergabe von /š/, das sonst nirgendwo in diesem Text S geschrieben wird. So wird z. B. auch das Zahlwort drei in der üblichen Weise Š wiedergegeben, wie z. B. der folgende Beleg zeigt:

ša-la-aš pa-ar-si-ka-tum Sumer 43, 200: 31 *šalāš parsikātum* „drei *parsiktum*-Maß“.

Auch gibt es keine weiteren Amurritismen in dem Text; bei einem Zahlwort wäre ein solcher auch kaum zu erwarten.

Der S-Anlaut von *sedīš* ist im Akkadischen nicht singulär. Ein jungbabylonischer Beleg für ein von „sechs“ abgeleitetes Zahlwort der Form *PuRūSt* weist denselben Anlaut auf:

^{giš}apin.gu₄.6.lá = *su-d[u-uš-tum]* MSL 6, 17: 130 *sud[ūštum]* „Gespann aus sechs Ochsen“ (Variante zu *e-pi-in ši-ša-at epin šiššat* „Pflug von sechs“).⁴

Der /s/-Anlaut von *sedīš* bietet mehr Diskussionsstoff, als auf den ersten Blick vielleicht erkennbar ist. Derselbe Anlaut taucht nämlich im Babylonischen regelmäßig ebenso bei den Kardinalzahlen „sieben“ und „acht“ sowie ihren Ableitungen auf. Auch der Text aus Tall Ḥaddād bietet einen entsprechenden Beleg für die Kardinalzahl „acht“:

sa-ma-ni-na-ma-tim Sumer 43, 204: 6 *samānīnammatim* < *samānē ina ammatim* „acht Ellen“.

Schon seit langem ist der Semitistik aufgefallen, daß der babylonische Anlaut /s/ von „sieben“ und „acht“ nicht zu der üblichen Lautentsprechung innerhalb der semitischen Sprachen paßt und man vielmehr /š/ erwarten würde, wie es im Altassyrischen tatsächlich belegt ist. Man vergleiche dazu die beiden letzten Spalten der folgenden Tabelle, in der die Entsprechungen für eine kleine Auswahl semitischer Sprachen zusammengestellt sind:

³ Allerdings bietet AbB 9, 246: 7f. (altbabyl.) den Beleg *ši-pa-ti-i[m] šu-du-uš ma-ne-e šīpātīm šudūš manē* „Wolle, ein Halb-Dutzend Minen“ mit *šudūšum* als von der Kardinalzahl abgeleitetem Zahlwort der Nominalform *PuRūS*: vgl. dazu Kraus (1970), 142; AHw. 1259, Powell (1982), 90f., von Soden (1987), 409, CAD Š/III (1992), 195.

⁴ Entsprechend in AHw. 1053 und CAD S 343 unter *sudušum* gebucht.

	„zwei“	„drei“	„sechs“	„sieben“	„acht“
Altbabylonisch	<i>šinā</i>	<i>šalāš</i>	<i>s(S)ediš, šeššet</i>	<i>s(S)ebē</i>	<i>s(S)amānē</i>
Altakkadisch		<i>šalištum</i>			
Altassyrisch	<i>šinā</i>	<i>šalāš</i>	<i>šedištum</i>	<i>šabē</i>	<i>šamānē</i>
Ugaritisch	<i>tn</i>	<i>tl̥</i>	<i>tt</i>	<i>šb^c</i>	<i>tmn</i>
Klassisch-Arabisch	<i>ʾiṭnāni</i>	<i>ṭalāṭun</i>	<i>sittun, sds</i>	<i>sabʿun</i>	<i>ṭamānin</i>
Sabäisch	<i>ṭny</i>	<i>s²ṭ, ṭṭ</i> (spät)	<i>s¹dṭ, s¹ṭ</i>	<i>s¹b^c</i>	<i>ṭmny</i>

Eine überzeugende Erklärung haben Semitistik oder Altorientalistik für diese unregelmäßige Lautentsprechung jedoch bisher nicht vorgebracht.

So schreibt Brockelmann (1908), 486 zur Kardinalzahl „sieben“: „Der Anlaut des ass. Zahlwortes, der nicht zur Lautverschiebung stimmt, ist wahrscheinlich älter als das in den westsemit. Sprachen urspr. vorliegende *š* ... Wahrscheinlich ist der Anlaut der „Sieben“ im Westsem. der „Sechs“ angeglichen wie der Anlaut der „Sieben“ im Ass. selbst wieder auf die „Acht“ übertragen wird.“ Dieser These wird man schon deshalb kaum folgen wollen, weil im Altassyrischen, das meines Erachtens in Vielem archaischere Züge trägt als das Altbabylonische, die erwartete Lautentsprechung */š/* ja vorkommt. Auch wäre dann offen, was in den westsemitischen Sprachen die unregelmäßige Lautentsprechung */š/* bzw. */s/* im Klassisch-Arabischen bewirkt haben sollte. Allerdings spricht schon Brockelmann ein Erklärungsmuster an, auf das wir später zurückkommen wollen, nämlich die Lautangleichung bei benachbarten Zahlwörtern.

Moscatti (1964), 116 sagt zur Kardinalzahl „acht“: „Akkadian ‘eight’ has initial *s* (*samānū*) instead of *š* which might be expected in consonance with the other languages: analogy with the initial *s* of ‘seven’ (*sebū*) might be the cause“. Auch hier wird also Lautangleichung unter benachbarten Zahlen vermutet. Allerdings wird damit die Erklärung nur verschoben, denn auch der */s/*-Anlaut der „sieben“ im Altbabylonischen ist ja unregelmäßig und nicht erklärt.

Voigt (1981), 166 Anm. 139 stellt fest: „Gerade bei Zahlen sind oft Analogiebildungen festzustellen ... Auch im Semitischen gibt es verschiedene Analogiebildungen bei den Zahlwörtern ... Der *s*-Anlaut im Akkadischen kann dabei nicht durch Rückgriff auf das Ursemitische und Ägyptische ... wie es Brockelmann ... tut, gelöst werden. Weshalb lautgesetzliches altakk. *š* in beiden Zahlwörtern später zu *s* wird, muß noch geklärt werden!“

Edzard (1984), 255 Anm. 13 bemerkt: „denn bei Zahlen der Reihe 1–10 besteht in Nachbarschaft immer die Neigung zur Alliteration, Reim oder sonstiger Art der Angleichung, und daher sind diese Zahlen für lautliches Argumentieren schlecht geeignet“, weshalb er dann auf die Kardinalzahlen „sieben“ und „acht“ bei seiner Übersicht über Sibilantenentsprechungen im Semitischen verzichtet.

Etwas ausführlicher geht Edzard (1985), 127 auf unsere Problematik ein: „Wir können nun zwar den *s*-Anlaut von „acht“ erklären durch die Nachbarschaft dieser Zahl mit „sieben“. Denn benachbarte Zahlen der Einerreihe haben ja universal eine Tendenz, sich ein-

ander irgendwie anzugleichen. Mit einer solchen Erklärung wird aber das Problem nur verschoben, da ja auch der *s*-Anlaut der akk. „Sieben“ erklärungsbedürftig ist. Sowohl die „fünf“ (*ḥamiš*) und die „sechs“ (**šešš*) als auch dann wieder die „neun“ (*tiše*) und die „zehn“ (*ešer*) enthalten ein [š]. Man könnte sich vorstellen, daß die [š]-Reihe bei der „sieben“ und „acht“ dissimilatorisch unterbrochen worden ist. Eine andere Erklärung finde ich derzeit nicht.“ Bei dieser Erklärung ist zum einen problematisch, daß sich /š/ bzw. /s/ in den genannten Kardinalzahlen von „fünf“ bis „zehn“ an unterschiedlicher Position im Wort befinden: in „fünf“ im Auslaut, in „sechs“, „sieben“ und „acht“ im Anlaut, in „neun“ und „zehn“ im Inlaut; eine gegenseitige Beeinflussung wird dadurch nicht gerade gestützt. Auch ist nicht recht einsehbar, warum einerseits Assimilation und andererseits Dissimilation für die unregelmäßigen Lautentsprechungen verantwortlich sein soll.

Kienast (2001), 181 bemerkt lapidar „In akkadisch *samāne* ist der Sibilant (< *t*) an *sebe* „sieben“ angeglichen.“

Ähnlich Blažek (2001), 24: „only an old *s*- in the numeral „7“ can explain the surprising *s* in *samāne* „8“ instead of expected *š*- < **t*-“; s. a. ib. S. 26.

Lipiński (2001), 287f. registriert die unregelmäßige Lautentsprechung bei „sieben“ und „acht“, bietet jedoch keine Erläuterung für die Erscheinung.

Bei allen zitierten Autoren taucht eine Erklärung immer wieder auf: die Tendenz benachbarter Zahlen, sich gegenseitig anzugleichen. In der Tat gibt es dafür in den Sprachen der Welt viele Beispiele. So schreibt etwa Schmid (1989), 16: „Wer sich mit der lautlichen und morphologischen Seite der Zahlwörter befaßt hat, weiß, wie stark der analogische Ausgleich, die gegenseitige Beeinflussung der Zahlwörter untereinander gewirkt hat ... So ist im Deutschen etwa *zwei* vom Zahlwort *drei* beeinflusst, *sieben* und *neun* verdanken ihre Form dem Einfluß von *zehn*, und die Form von *elf* ist durch die von *zwölf* bedingt. Ähnliche Vorgänge lassen sich auch an anderen Sprachen beobachten.“

Die Erkenntnis ist nicht neu, daß auch die semitischen Sprachen verschiedentlich von derartigen Analogiebildungen in der Zahlenreihe nicht frei sind. Ich beschränke mich hier lediglich auf den Anlaut ausgewählter Zahlen einer Reihe semitischer Sprachen in der obigen Tabelle.⁵ Die wahrscheinlichen Analogien sind im folgenden zusammengestellt („→“ bedeutet: „hat sich angeglichen an“):

„drei“ → „zwei“	Altbabylonisch, Altassyrisch, Ugaritisch, Klassisch-Arabisch, Sabäisch (spät).
„sechs“ → „sieben“	Klassisch-Arabisch, Sabäisch.
„sieben“, „acht“ → „sechs“	Altbabylonisch, (Jungbabylonisch)

⁵ Für andere Analogien innerhalb der Zahlenreihe vgl. Brockelmann (1908), 486 für die Angleichung von „acht“ an vorangehende und folgende Zahlen in neuarabischen Dialekten und Moscati (1964), 116 zu Angleichungen von „fünf“ an „sechs“ im Hebräischen und von „fünf“ an „vier“ im Syrischen; zu letzterem s. auch Diem (1989), 67–72 und Spitaler (1991), 1498 (= 1998, 105).

Das Altakkadische und das Sabäische legen nahe, daß der Anlaut von „drei“ ursprünglich der stimmlose Lateral /s/ bzw. /s²/war.⁶ Im Altbabylonischen, Altassyrischen, Ugaritischen, Klassisch-Arabischen und spätem Sabäischen wurde dieser Anlaut wahrscheinlich dem von „zwei“ angeglichen. „sechs“ im Klassisch-Arabischen und Sabäischen ist wohl durch Analogie zu „sieben“ bedingt. Analogien innerhalb der Reihe der Einer der Kardinalzahlen als konsistente Erklärung für unregelmäßige Lautentsprechungen sind mir wahrscheinlicher als die Annahme von zwar bei der Zahlenreihe gehäuft auftretender, ansonsten aber nicht belegter Assimilationen oder Dissimilationen, wie sie verschiedentlich vorgebracht wurden.⁷

Kehren wir zum Akkadischen zurück, so dürfte daher mit den vorhin zitierten Autoren der Anlaut von „sieben“ und „acht“ im Altbabylonischen, wozu jetzt mit dem neuen Beleg aus Tall Ḥaddād auch der Anlaut von „sechs“ hinzukommt, von einer benachbarten Zahl auf die andere übertragen worden sein. Doch damit stellt sich die Frage, von welcher der drei Zahlen der /s/-Anlaut seinen Anfang genommen hat.

Bevor ich versuche, diese Frage zu beantworten, muß ich kurz auf das komplizierte Thema der phonetischen Realisierung der mit den Z-, S- und Š-Zeichen geschriebenen Laute im Altbabylonischen eingehen. In einem Aufsatz (Streck (2006)), der Anregungen u. a. von Alice Faber, Walter Sommerfeld und Josef Tropper aufgreift, habe ich für die folgenden phonetischen Realisierungen altbabylonischer Sibilanten argumentiert:

/s/	geschrieben Z	[ʰs]
/s/	geschrieben S	[s], u. a. in /sVd/, geschrieben SVd: [sVd] (<i>sadārum, sadādum</i>)
/š/	geschrieben Š	[ʰʃ] ?
/št/, /šd/	geschrieben St, Sd	[ʰt], [ʰd] > [ʰt], [ʰd] > ? [st, sd]

Anhand eines umfangreichen Belegmaterials und nach einer ausführlichen Analyse ließ sich in diesem Aufsatz zeigen, daß der mit Z-Zeichen geschriebene Laut für affriziertes [ʰs] steht. Der mit S-Zeichen geschriebene Laut steht für nicht affriziertes [s], das meist als

⁶ So auch Blau (1972), 80, Tropper (2000), 346. Hasselbach (2005), 70 und 142 erklärt dagegen altakkadisches *šališ/štum* als unregelmäßige Wiedergabe von /ta/ durch SA, wofür sie neben dem Zahlwort noch vier weitere Belege in Verben anführt.

⁷ Brockelmann (1908), 485 vermutet bei „drei“ im Sabäischen Dissimilation des ersten vom dritten Radikal. Blau (1972), 80 (s. a. Voigt (1981), 167 Anm. 147, Lipiński (1997), 286, Tropper (2000), 142 und 346) glaubt umgekehrt, daß in den anderen Sprachen der erste an den dritten Radikal assimiliert worden sei. Nach Cantineau (1943), 72f. sei bei „sechs“ der erste Radikal im Klassisch-Arabischen und Sabäischen vom dritten Radikal dissimiliert worden. Blau (1972), 80 (s. a. Voigt (1981), 167, Faber (1984), 218, Lipiński (1997), 287, Tropper (2000), 142 und 348) vermutet umgekehrt, „sechs“ sei nach dem Altsüdarabischen als *s¹d²t* anzusetzen und im Ugaritischen läge eine Angleichung des ersten an den dritten Radikal vor, analog der Angleichung des Kausativ /š/ an ein /t/ der Wurzel. Vgl. Tropper (2000), 142 § 33.114.13 und 33.114.2 für die Feststellung, daß im Ugaritischen „sechs“ der einzige Beleg für die Assimilation von wurzelhaftem /š/ an /t/ und „drei“ ebenso der einzige Beleg für eine Assimilation von /š/ an /t/ wäre.

Allophon zu dem Phonem /s/ auftritt. Dieses Allophon kommt, sieht man von Lehnwörtern ab, im Wortanfang normalerweise nicht vor, jedoch mit einer Ausnahme: vor einem zweiten Radikal /d/ wie in den Verben *sadārum* und *sadādum* wird der erste Radikal nie Z, sondern immer S geschrieben, d. h. auch vor nicht unmittelbar in Kontakt stehendem Dental wird die Affrikate stets deaffriziert (Streck (2006), 224).

Der Š geschriebene Laut schließlich ist am wahrscheinlichsten, wenn auch nicht ganz sicher, ein affrizierter Lateral [ʧ]. Das wichtigste in diesem Aufsatz neu festgestellte Schrift-/Lautgesetz ist nämlich, daß /š/ vor einem Dental anders geschrieben wird als in anderen Positionen, nämlich mit Zeichen, die zur S-Reihe gehören; /š/ verhält sich damit offensichtlich vor in Kontakt stehenden Dentalen wie die anderen Affrikaten, es wird deaffriziert.⁸

Wenden wir uns nach diesem Exkurs zur altbabylonischen Orthographie wieder den Zahlen „sechs“ bis „acht“ im Altbabylonischen zu. Alle drei Zahlen weisen im Anlaut /s/ auf, und zwar mit Zeichen der S-Reihe, nicht der Z-Reihe geschriebenes /s/, d. h. nach dem soeben Gesagten ein nicht affriziertes [s]. Unsere Frage lautet somit: In welcher der drei Kardinalzahlen ist aus älterem akkadischen /š/, das seinerseits auf protosemitisches /š/ oder /t/ zurückgeht, im Altbabylonischen nicht affriziertes, mit Zeichen der S-Reihe geschriebenes [s] entstanden und hat sich von dort auf die benachbarten Zahlwörter ausgebreitet?

Faber 1985, 106 Anm. 34, die sich auf die Belegsammlung bei Goetze 1958, 140f. Anm. 6, bezog, aber den hier behandelten Beleg für „sechs“ noch nicht kannte, meinte, S geschriebenes deaffriziertes /s/, wie es in „sieben“ und „acht“, aber auch in anderen Wörtern, vor-

⁸ In einem kürzlich erschienenen Artikel (2007) versucht Keetman, den Lautübergang /št/ > /lt/ als „kaldäische“ Entlehnung zu erklären. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen. Dieser Lautübergang ist mittelbabylonisch normal, vereinzelte Belege – die Keetman wegdiskutieren möchte – gibt es schon altbabylonisch, das Phänomen ist zudem bereits in Ebla in der Mitte des 3. Jt. v. Chr. bekannt (Krebernik (1982), 217, Krebernik (1996), 237); die Kaldäer sind dagegen erst ab dem 9. Jh. v. Chr. belegt. Selbst wenn man in Rechnung stellt, daß sie Aramäer waren (was nach wie vor unsicher ist) und diese schon eine gewisse Zeit vorher in Mesopotamien anwesend waren, ist die zeitliche Diskrepanz zu schwerwiegend. Außerdem scheint mir die fremdsprachige Beeinflussung eines praktisch durchgängigen Lautwandels im Akkadischen unwahrscheinlich zu sein (der frühere sumerische Einfluß ist nicht vergleichbar, da Sumerisch und Akkadisch in jahrhundertlangem Kontakt standen). Für die Frage der altbabylonischen Realisierung von /š/ ist der in Streck 2006 erstmals festgestellte orthographische Wechsel von Š- zu S-Zeichen vor Dental mitentscheidend, wird aber von Keetman auch nicht in seinem Nachtrag, der sich auf meinen Artikel bezieht, diskutiert. Auf S. 371 versteht Keetman Schreibungen wie *pi-ri-iš-ti* (PRS) als Š-Schreibungen von /s/ vor Dental, ohne zu sehen, daß IŠ hier zur S-, nicht zur Š-Reihe gehört, wie paralleles UŠ und ÁŠ statt ÚŠ und AŠ klarstellen (Streck (2006), 225f.), hier also keineswegs eine Dissimilation ([st] > [št]) vorliegt, sondern nur ein Zeugnis für die Deaffrizierung der Affrikate /s/ vor Dental. Die von Keetman S. 368 vorgebrachte Kritik an von Soden ist unberechtigt: zwar verwendet von Soden für das Altakkadische das Umschriftzeichen š, setzt damit aber keineswegs ein „separates“ Phonem (gemeint ist neben /š/) an, sondern weist damit nur auf den orthographischen Wechsel (altakkadisch) š (= S) > (altbabylonisch) š hin. Dies ist seit langem bekannt (man vgl. etwa die Darstellung der eblaitischen und altakkadischen Sibilanten durch Krebernik (1985), 58) und wird erneut von W. Sommerfeld in GAG³ § 30 (sic! nicht § 36) klargestellt, aber nicht prinzipiell korrigiert. Der Aufsatz von Keetman ist schwer lesbar, da nicht konsequent zwischen Phonem (z. B. „/s/“), Lautung (z. B. „[s]“) und Schreibung (z. B. „Z“) differenziert wird.

kommt, sei möglicherweise durch den folgenden Labial /b/ bzw. /m/ bedingt. Phonetisch einsichtig wäre ein solcher Wechsel von /š/ zu /s/ vor oder nach Labial jedoch kaum. Die Belege für SLM lassen sich zudem mit Streck (2006), 224, vermutlich als amurritische Entlehnung erklären. Eine Durchsicht der Belege von *bussurum* „eine frohe Botschaft bringen“, dessen zweiter Radikal /s/ auf */š/ zurückgeht, und seiner Ableitungen im CAD zeigt zudem, daß offenbar mehrfach nicht S, sondern Z geschrieben wird.⁹ Zieht man schließlich die sumerischen Entlehnungen (dazu ebenfalls Streck (2006), 224) von Goetzes Belegammlung ab, bleiben nur wenige Belege für S geschriebenes /s/, das durch einen Labial bedingt sein könnte, übrig.

Es scheint also ratsam, den Blick von der „sieben“ und „acht“ weg auf „sechs“ zu lenken, um unsere Frage zu beantworten. In der Tat ist es nach dem bisher gesagten nicht schwer, den Übergang von /š/ zu /s/ bei dieser Kardinalzahl zu begründen. Ebenso wie die Affrikate /s/ vor nicht in Kontakt stehendem /d/ deaffriziert wird und die vermutete Affrikate /š/ vor unmittelbar in Kontakt stehendem Dental deaffriziert wird, so wird in „sechs“ /š/ vor /d/ deaffriziert und daher S geschrieben. Die angenommene Lautentwicklung sieht so aus:

*šediš [ʔediʃ] > sediš [ʔediʃ] > ? [sediʃ].

Dem könnte man entgegen halten, daß in anderen Fällen /š/ vor /d/ erhalten bleibt, z. B. beim Verb *šadālum* „weit sein“. Allerdings besitzt keiner dieser anderen Fälle als dritten Radikal /š/ und somit eine weitere Affrikate. Einzig „sechs“ weist die Folge Affrikate–Dental–Affrikate auf, und ich vermute, daß ausschließlich diese Lautkombination zur Deaffrizierung des ersten /š/ geführt hat. Beim femininen Gegenstück *šeššet* dagegen unter bleibt die Deaffrizierung, da dort der Dental immer an den dritten Radikal assimiliert wird.

Auch bei der femininen Ordinalzahl *šedištum* findet in der Regel (s. aber den oben genannten, allerdings in der zweiten Hälfte ergänzten jungbabylonischen Beleg für *sud[ūštum]*) keine Deaffrizierung des ersten Radikals statt, da dort stattdessen der dritte Radikal vor unmittelbar in Kontakt stehendem /t/ deaffriziert wird:

šedi/ūštum [ʔedi/uʃtum] > [[ʔedi/uʃtum] > ? [ʔedi/ustum].

Wenn nun bei „sechs“ der Anlaut /s/ statt /š/ phonetisch plausibel erklärt werden kann, so liegt es nahe anzunehmen, daß von hier dieser Anlaut analogisch auf „sieben“ und „acht“, wo es keine stichhaltige Begründung für einen Wechsel von /š/ zu /s/ gibt, übertragen wurde. Das Fragezeichen, das wir trotz aller Plausibilität an dieser Stelle belassen müssen, ist durch die Singularität unseres eingangs vorgestellten Beleges bedingt. Wir können jedoch nicht wissen, ob die maskuline Form des Status absolutus von „sechs“ im Altbabylonischen nicht regulär oder zumindest oft *sediš* gelautet hat, denn – und damit kehre ich an den Beginn des Aufsatzes zurück – die Zahlen werden eben ganz überwiegend nicht syllabisch, sondern mit Zahlzeichen geschrieben.

⁹ Die Paläographie ist da allerdings ein hartes Brot, da die Zeichen ZU und SU in der Keilschrift sehr ähnlich sind. Sollten sich die Z-Schreibungen bewahrheiten, so würde das Verb *bussurum* irregulär als zweiten Radikal die Affrikate /s/ statt des erwarteten /š/ haben.

Bibliographie

- Blau, J., *Marginalia Semitica II*, IOS 2 (1972), 57–82.
- Blažek, V., Etymologizing the Semitic cardinal numerals of the first decad, in: A. Zaborski (ed.), *New Data and New Methods in Afroasiatic Linguistics. Robert Hetzron in Memoriam*, 2001, 13–37.
- Brockelmann, C., *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen I*, 1908.
- Cantineau, J., Le nom de nombre „six“ dans les langues sémitiques, *Bulletin des études arabes* 3 (1943), 72f.
- Diem, W., Syrische Kleinigkeiten, in: Macuch, M. – Müller-Kessler, C. – Fragner, B. F. (ed.), *Studia Semitica necnon Iranica* 1989, 68–78.
- Edzard, D. O., „Ursemitisch“ **hūʾa*, **šūʾa*?, *StOr.* 55 (1984), 247–256.
- Edzard, D. O., Rezension zu CAD S, *ZA* 75 (1985), 124–128.
- Faber, A., Semitic Sibilants in an Afro-Asiatic Context, *JSS* 29 (1984), 189–224.
- Faber, A., Akkadian Evidence for Proto-Semitic Affricates, *JCS* 37 (1985), 101–107.
- Goetze, A., The Sibilants of Old Babylonian, *RA* 52 (1958), 137–149.
- Hasselbach, R., *Sargonic Akkadian*, 2005.
- Keetman, J., Wann und warum sprach man im Akkadischen einen Lateralfrikativ?, *UF* 38 (2007) 363–378.
- Kienast, B., *Historische Semitische Sprachwissenschaft*, 2001.
- Kraus, F. R., Akkadische Wörter und Ausdrücke, IV. *purūs-/purūst-* als Bildungskategorie bei Zahlwörtern, *RA* 64 (1970), 141–145.
- Krebernik, M., Zu Syllabar und Orthographie der lexikalischen Texte aus Ebla. Teil 1, *ZA* 72 (1982), 178–236.
- Krebernik, M., Zur Entwicklung der Keilschrift im III. Jahrtausend anhand der Texte von Ebla, *AfO* 32 (1985), 53–59.
- Krebernik, M., The Linguistic Classification of Eblaite: Methods, Problems, and Results, in: Cooper, J. S. – Schwartz, G. M. (ed.), *The Study of the Ancient Near East in the Twenty-First Century*, Winona Lake 1996, 233–249.
- Lipiński, E., *Semitic Languages. Outline of a Comparative Grammar* (= OLA 80), 1997.
- Moscatti, S., *An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages*, 1964.
- Powell, M. A., The Adverbial Suffix *-ā* and the Morphology of the Multiples of Ten in Akkadian, *ZA* 72 (1982), 89–105.
- al-Rawi, F. – Roaf, M., Ten Old Babylonian Mathematical Problems from Tell Haddad, *Himrin, Sumer* 43 (1984), 175–218.
- Schmid, W. P., Wort und Zahl. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen der Kardinalzahlwörter (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 8), 1989.
- von Soden, W., Ableitungen von Zahlwörtern im Semitischen, *AOS* 67 (1987), 403–414.
- Spitaler, A., Das Femininum des Zahlworts für zwei im Hebräischen und für sechs im Syrischen, in: A. S. Kaye (ed.), *Semitic Studies In Honor of Wolf Leslau On the Occasion of his eighty-fifth birthday November 14th, 1991*, 1493–1498 (wiederabgedruckt in A. Spitaler, *Philologica. Beiträge zur Arabistik und Semitistik* (= Diskurse der Arabistik 1, 1998) 100–106), 1991.
- Streck, M. P., Sibilants in the Old Babylonian Texts of Hammurapi and of the Governors in Qaṭṭunān, in: Deutscher, G. – Kouwenberg, N. J. C. (ed.), *The Akkadian Language in its Semitic Context*, 2006, 215–251.
- Tropper, J., *Ugaritische Grammatik* (= AOAT 273), 2000.
- Voigt, R.-M., Inkompatibilitäten und Diskrepanzen in der Sprache und das erste phonologische Inkompatibilitätsgesetz des Semitischen, *WO* 12 (1981), 136–172.

Prof. Dr. Michael P. Streck
 Universität Leipzig – Institut für Altorientalistik
 Klostersgasse 5
 D - 04109 Leipzig